

Art. Wo soll jetzt die Frau die ihr unentbehrliche zeichnerische Fertigkeit, und zwar wie es nöthig wäre, in einer methodisch vorzüglich geleiteten Weise sich aneignen? — Da kann nur eine gründliche und zielbewußte Reform Wandel schaffen. Sie und alles mit ihr Zusammenhängende leitet auf den Kernpunkt der ganzen Frage hin: Das heute noch Zerplitterte muß zusammengefügt, Neues muß geweckt und geschaffen werden. Dies ist aber undenkbar ohne die Errichtung einer Centralanstalt für die weibliche Kunstpflege, und insbesondere einer solchen für das Kunstgewerbe. Von der Art der Gestaltung dieser Centralstätte weiblich fachlicher Berufsbildung wird bei Gruppe VI die Rede sein. Alle Einwirkungen müssen von dieser Anstalt ausgehen, alle Strömungen zu ihr zurückleiten. Die Verwirklichung dieses Gedankens würde allerdings Opfer fordern, aber sie würden reichlich aufgewogen werden durch den Erfolg. Ohne geeignetes Instrument kann auch ein Meister nicht spielen!\*)

### Dritte Gruppe.

#### Anstalten für die Führung der Wirtschaft und des Haushaltes überhaupt.

Wer die Art der Haushaltung von jetzt gegen jene der unmittelbar vorhergehenden Zeitepoche mit unbefangenen Auge betrachtet, kann zwei große, tiefeinschneidende Veränderungen in der ganzen Auffassung der Aufgabe und der Führung der Wirtschaft nicht übersehen: Das stets zunehmende Schwinden dessen, was man die Tradition der Familienwirtschaft nennen könnte, des Überlieferens der Erfahrungen von Geschlecht zu Geschlecht, von der Mutter auf die Tochter, wie sie vor noch nicht fünfzig Jahren die Regel bildete, andererseits das Hereingreifen einer bis dahin fast fremden Welt mit ihren unzähligen Erfindungen, täglichen Veränderungen und Anforderungen: Die kulturtechnische Seite des Betriebes, von der heute weder die große, noch die kleinste Haushaltung unberührt bleibt; ist

---

Zeichenschulen in Oesterreich wurden im ganzen nur 262 männliche und weibliche Schüler unterrichtet. (Wiener Zeitung vom 26. Jänner 1900, Nr. 20.)

\*) Durch die in dieser zweiten Hauptgruppe angeführten Schulen und Curse ist das Thema derselben selbstverständlich nicht erschöpft; es werden sich zweifellos noch viele Gebiete auffinden lassen, die unter den hier eingenommenen Gesichtspunkt fallen.

doch eine moderne Küche eine mechanische Werkstätte geworden, und trägt doch jeder „Reisende“ der Dorfwirtschaft „die Cultur“ ins Haus. \*)

Mitten in diesen großen Umwandelungsproceß des noch auf dem patriarchalischen aufgebauten Wirtschaftslebens in ein modernes, schiebt sich nun die Frau hineingestellt, bloß der Empirie überlassen, fortgetrieben von der Welle des Tages, in der Regel ohne Fähigkeit, aber auch ohne Möglichkeit, die alte Form bei total veränderten Lebensbedingungen zu erhalten, und ebensowenig fähig und ausgerüstet, sich in das Neue hineinzufinden zu können; denn so einfach das Alte war, so compliciert ist das Neue, jetzt es doch eine ganz andere Schulung und einen viel weiteren Blick, als ehemals, voraus. Kann es nun bei so gestalteten Verhältnissen, zu welchen noch andere, die Einfachheit der Sitten und das innere Leben der Familie bedrohende Momente sich gesellen, Wunder nehmen, wenn die Klage eine allgemeine geworden ist: Das Mädchen und die Frau verstünden alles in der Welt, sie kämen aus den Töchterchulen, wie eine satyrische Feder\*\*) geschrieben hat, „mit eingebildeter Ausbildung und ausgebildeter Einbildung“, aber die rationelle Führung des Haushaltes sei eine Eigenschaft, die sie nicht zum Traualtar und in die Ehe mitbrächten. Wenn aber die Frau im Hause nicht recht Bescheid weiß, woher soll denn erst die Weisheit dem Diensthofen kommen, dessen Misere wir an anderer Stelle geschildert haben? —

Wie dies in solchen Fällen das Gewöhnliche ist, ruft nun alles nach der Schule. Das liegt aber wohl auf der Hand, daß sich für diese die Sache nicht so einfach gestaltet, als sie aussehen mag, und wofür naive Gemüther sie nehmen, denn sie erschöpft sich nicht, wie in früherer Zeit, durch die Weibringung einiger weitläufiger Fertigkeiten, und es ist ihr ebensowenig mit der reinen Theorie gedient, sondern sie fordert eine eigenartige Verbindung beider in einer sich gegenseitig durchdringenden Weise. Dadurch ist aber auch die Gestaltung der einschlägigen Schulorganismen gegeben, welche das Bedürfnis

\*) Um sich einen Begriff zu machen, wie weit in etwas mehr als einem Jahrhundert der Umschwung in der Beurtheilung der Aufgabe der Frauenerziehung, speciell auf dem Gebiete des Haushaltes, sich vollzogen hat, ist es sehr belehrend und ergößlich, alte Darstellungen in Vergleich zu ziehen, z. B. das Büchlein von Ph. J. Karer: „Etwas über die Frauenzimmerbildung“, Augsburg 1793, in welchem u. a. auf S. 61 folgender Satz zu lesen ist: „Das Spinnen ist eine der nützlichsten Beschäftigungen; man kommt dadurch zu Leinwand, die man am meisten und am nötigsten bedarf, ohne daß man weiß, wie?“ —

\*\*) Volker, „Handbuch der deutschen Volksbildungsbestrebungen“.

und den Umfang der gewöhnlichen kleineren Wirtschaft und die höhere Anforderung auf der oberen Stufe derselben berücksichtigen und zum Ausdruck bringen sollen.

Bevor wir nun der Sache näher treten, sei vorerst der Versuche gedacht, die namentlich in fremden Staaten in Bezug auf den Haushaltungsunterricht schon gemacht worden sind. In England und Schweden hat man u. a. die Volksschulen theilweise zu Stätten einer praktischen Unterweisung im Koch- und Arbeitsunterricht gemacht, und auch bei uns sind Stimmen laut geworden, welche die gleiche Einrichtung empfehlen.\*) Dagegen wurde namentlich in Deutschland sehr entschiedenen Stellung genommen\*\*), und zwar in der Erwägung, daß die Volksschule für dieses Experiment nicht der geeignete Boden sei, daß das Schülerinnenmateriale noch zu unreif wäre, daß eine solche Einrichtung, wenn sie obligat sein soll, einen ganz enormen Aufwand erheischen würde, daß man nicht über praktisch geschulte Lehrkräfte in so großer Zahl verfügen könnte u. s. w. Wir theilen diese Ansicht und fügen nur bei, daß es sehr fraglich ist, ob eine derartige Einrichtung bei uns ohne Änderung des Reichsvolksschulgesetzes überhaupt eingeführt werden könnte, und was eine solche Änderung bedeutet, braucht man wohl keinem Sachverständigen zu sagen.

Frankreich hat dagegen, abgesehen von seinen noch theilweise aus der Zeit Napoleons I. stammenden Specialschulen\*\*\*), einen theoretischen Haushaltungsunterricht, sowie „Gesundheitslehre“ als obligaten Gegenstand in seine, seit 1881 begründeten†) staatlichen höheren Töchterschulen (Lycees) aufgenommen, eine Einrichtung, die auch bei uns und in Deutschland Eingang gefunden hat. Ein gründlicher Kenner und scharfsichtiger Beurtheiler des französischen Schulwesens††) macht hinsichtlich des erwähnten Unterrichtes in den Lyceen folgende

\*) Vgl. M. Kittner, a. a. D. S. 10 u. folg., und Bergmann, „Schwedisches Unterrichtsweisen“.

\*\*) U. a. Dr. Lehmann, „Deutsche Fortbildungsschule“, S. 117. Andererseits hat es auch in Deutschland nicht an praktischen Versuchen gefehlt, z. B. an den Berliner Gemeindefschulen (Deutsche Frauenzeitung in Berlin 1900, Nr. 6), wo im letzten Jahre die höchsten Classen von neun Mädchenschulen, im ganzen 225 Mädchen, in 37—39 Lectionen Kochunterricht erhielten, in Folge einer Veranstaltung des Vereines für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend.

\*\*\*) Die Anstalten der légion d'honneur, insbesondere für das Hauswesen in Loges.

†) Gesetz vom 21. December 1880.

††) „Das weibliche Unterrichtsweisen in Frankreich“ von Dr. J. Wyckgram, Leipzig bei Reichardt.

Bemerkung: „Aus dem langen Programm ist zu ersehen, was in Frankreich die Lehrerinnen, meist Jungfrauen, die nie ein eigenes Heim geführt haben, den Mädchen alles vortragen. Frau Campan\*) hat in ihren Anstalten diesen Haushaltungsunterricht abgeschrieben. Es wird stets davon abhängen, ob eine geeignete Lehrkraft zu finden ist oder nicht. (Also sollte man solche Kurse als rein fachliche behandeln und außerhalb des Programmes der höheren Töchterschulen stellen.) Unbedenklicher kann man sich mit dem Unterrichte in der „Gesundheitslehre“ befreunden.“ — Wir stehen ganz auf der Seite dieses Kritikers. Ein solcher theoretischer Unterricht ohne praktisch greifbares Ziel, in nicht anziehender, unpopulärer Weise betrieben, schwächt das Interesse ab, statt es zu beleben. Würde man einem angehenden Handwerker, etwa einem Tischlerlehrling, theoretische Vorlesungen, noch dazu von einem Laien, über Tischlerei halten, ohne ihn irgend früher oder gleichzeitig in die Werkstatt einzuführen und ihm reichlich Gelegenheit zur Aus- und Einübung der Fertigkeit zu geben, so würde ein schönes Machwerk herauskommen! Nun, die Haushaltung und was mit ihr zusammenhängt, ist auch eine Werkstatt, sogar eine recht vielseitige; ihr Apparat will gekannt und gehandhabt sein. Daher ist auch mit „ein paar Stunden in der Woche“, mit dem „Bisschen von dem“ und dem „Bisschen vom andern“ nichts geleistet. Dieses „Bisschen“ ist sogar der Grundschaden unserer Zeit und unseres ganzen modernen Unterrichts- und Erziehungswesens von der Volksschule an bis zur Hochschule hinauf. In nicht gerade höflicher Art hat das schon Farno im „Wilhelm Meister“ gesagt, wenn er ausruft: „Narrenspößen sind eure allgemeine Bildung und alle Anstalten dazu! Daß ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an.“ Selbstverständlich fällt es uns mit unserer Bemerkung nicht ein, und ist dies wohl auch nicht Farnos Ansicht gewesen, den Wert einer gebiegenen und wohlfundierten Bildung herabzusetzen; nur gegen die landläufige Methode muß energisch Front gemacht werden, die gerade das Gegenteil von dem erzielt, was sie will, und deren Resultat schon in dem alten, vielgebrauchten Spruchsatz zusammengefaßt

\*) Madame Campan, die ehemalige Kammerfrau der unglücklichen Gemahlin Louis XVI., später Lehrerin der Hortense und Emilie Beauharnais, von Napoleon I. (1807) zur Leiterin der Erziehungsanstalt zu Ecouen berufen, ist die Mutter aller der zahlreichen Institute, insbesondere der Mädchenpensionate, welche bis heute für die höhere Bildung der Mädchen sorgen. Sie war es auch, welche die Idee der Volksbibliotheken, speciell für niedere Stände, für Dienstmädchen, Arbeiterinnen u. s. w. zuerst erfaßte und verwirklichte.

ist: Ex omnibus aliquid, ex toto nihil! — Naiv ist es daher auch, das Heil bei einem Fachgebiet, wie es die Haushaltungslehre begreift, von „theoretischen“ Erörterungen in einer „obligatorischen“ Fortbildungsschule mit ihren paar Wochenstunden zu erblicken. Das muß in Spielerei ausarten. Man darf nicht das von den Kräften eines Pferdes erwarten und verlangen, wozu man eine Maschine braucht. —

Aus dem Gesagten ergibt sich eine Theilung des ganzen Gebietes in zwei Schulkategorien: in die „Wirtschaftsschule“ und in „Höhere Haushaltungs- und Sanitätscurse“. Beide haben grundverschiedene Aufgaben und organische Einrichtungen, weshalb wir für sie auch verschiedene Bezeichnungen gewählt haben.

Die eine soll erst in das praktische Leben einführen und für dessen Bedürfnisse Vorbildern, die andere setzt eine ziemlich genaue Vertrautheit mit demselben voraus und hat einen ganz eigengearteten Zweck. Eine Charakteristik beider wird dies unschwer erweisen.

### 1. Die Wirtschaftsschule.

Diese Schule soll für die Vorbildung zur Führung des gewöhnlichen durchschnittlichen Haushaltes der mittleren und der besseren unteren Stände bestimmt sein. Sie wäre eine Tageschule und am besten als Halbpensionat einzurichten. \*)

Die „Wirtschaftsschule“ soll Mädchen mit guter Volksschulbildung, aber nicht im Alter unter 16 Jahren, aufnehmen und sie durch zehn Monate auf den wichtigsten Gebieten der Haushaltung praktisch unterweisen. Ihr Lehrplan hätte etwa folgende Disciplinen zu umfassen: Allgemein bildende Gegenstände: Religion, Unterrichtssprache, einfaches, geläufiges Rechnen für den Hausgebrauch (Kopfrechnen); vielleicht Heimatskunde. Fachliche Gegenstände und praktische Übungen: Führung des Hausbuches, Koch- und Haushaltungsunterricht, Behandlung der Wäsche, Hand- und Maschinnähen und die wichtigsten, sonstigen Handarbeiten für den häuslichen Bedarf.

Außerhalb der „Wirtschaftsschule“ im engeren Sinne, also für Absolventinnen derselben oder für sonstige Frequentantinnen, können mit

---

\*) Die einschlägige Anstalt des Letzte-Vereines in Berlin hat zwar auch ein Internat; das vertheuert aber die Sache und ist für die Erreichung des Zweckes derselben nicht unbedingt erforderlich. — Wir bringen einen Auszug aus dem Regulativ dieser Schule im Anhang, Beilage C, um die Sache anschaulich zu machen.

einer solchen Anstalt Specialcurse verbunden werden, wie z. B. Geschäftscurse (Ladenverrechnung) in der bei Gruppe I angegebenen Art, Samaritercurse (Pflegercurse), Curse für Schneiderei, Modistenarbeit für den Hausgebrauch u. s. w. Mitunter kann der Anstalt je nach dem örtlichen Bedürfnis eine Fortbildungsschule für Mädchen eingefügt werden.

Die Frequentantinnen der eigentlichen „Wirtschaftsschule“ hätten, einschließlich der Beköstigung, den an sich gewiß mäßigen Betrag von 40 K pro Kopf und Monat, also jährlich 400 K zu entrichten. Das Maximum an Schülerinnen der Wirtschaftsschule müßte mit 60 angesetzt werden; natürlich stünde bei vorhandenen Mitteln der Errichtung von Parallelabtheilungen nichts im Wege.

An die Spitze solcher Anstalten dürften nur pädagogisch geeignete, in der Haushaltung erfahrene Leiterinnen gestellt werden, welche Disziplin zu halten verstehen. Die Zahl der internen Lehrerinnen dürfte keinesfalls unter sechs sein, so daß nur je zehn Schülerinnen unter einer Lehrkraft beim praktischen Unterricht, beziehungsweise bei einem Kochapparat gleichzeitig beschäftigt würden. Nach einer approximativ aufgestellten Berechnung, der sehr gute Zahlungen für die Leitung und Entlohnung der Lehrkräfte\*) zugrunde gelegt worden sind, würden die Kosten einer „Wirtschaftsschule“, außer der Beistellung der Schulräume und den übrigens nicht übermäßigen Investitionsauslagen, sich jährlich, einschließlich der Verköstigung, auf circa 45.000 K belaufen. Der Eingang an Unterrichtsgeldern kann, bei Berücksichtigung von zehn Freiplätzen für gänzlich Unbemittelte, auf jährlich 20.000 K beziffert werden. Es ergäbe sich demnach ein jährlicher Abgang von 25.000 K, für welchen — ähnlich wie bei commerciellen Tageschulen, gewerblichen Lehranstalten u. s. w. — im Wege einer Concurrnz der Subventionen, der Staat und andere öffentliche und private Factoren aufzukommen hätten. Derartige Anstalten könnten in jeder größeren, kleineren, ja kleinen Stadt unschwer errichtet werden; in großen Städten wäre ein förmliches Netz solcher Schulen erforderlich, die in einer ähnlichen Art wie bei den Anstalten des Letzte-Vereines einer Centrale zu unterstellen wären. Besonders muß

---

\*) Man könnte das bei den Centralkochschulen in London (centres) befolgte System der permanenten Koch- und Arbeitslehrerinnen I. und II. Classe und von denselben zugewiesenen provisorischen Lehrkräften und Gehilfinnen einführen. Die Lehrerin I. Classe bezieht 100 Pf. St. (ein Drittel der Lehrkräfte steht im Genusse dieses Bezuges), die Lehrerin II. Classe 75 Pf. St. Unserer Berechnung sind mindestens die gleichen Gehalte zugrunde gelegt, jener für die Dotierung der Leiterinnen aber weitaus höhere.

Gewicht darauf gelegt werden, daß nicht Privatunternehmungen, sondern öffentliche Factoren, insbesondere Gemeinden, Länder, Handels- und Gewerbekammern, Genossenschaften, specielle Corporationen für derartige Zwecke (Frauenerwerbvereine, Hausfrauenvereine, geistliche Institute und Congregationen), Stiftungen u. s. w. solche Anstalten ins Leben rufen würden, was ihnen bei dem bezeichneten Vorgang wesentlich erleichtert würde.\*) Unter allen Umständen wären die gebrachten Opfer in keinem Verhältnis zu der Wohlthat, welche namentlich auch der ortsansässigen Bevölkerung aus ihnen erwachsen würde.

Hoffentlich wäre endlich ein Anfang damit gemacht, daß nicht wie bisher in der Mehrzahl der Fälle verbildeten oder sonst unfähigen und gänzlich unbrauchbaren Mädchen die Aufgabe zufiele, den väterlichen Haushalt zu stützen und, wie es ja so oft vorkommt, sogar zu führen, oder als eine merkwürdige „Stütze der Hausfrau“ in der Fremde ihr Brot zu suchen. Daß aber in diesen Anstalten nicht etwa die Bäume in den Himmel wachsen, und Unnützes und Veraltetes gelehrt und geübt würde, dafür hätte eben eine weitblickende Organisation und Verwaltung zu sorgen.

Für die diesbezüglichen Verhandlungen wäre es zweckdienlich, ein Normalstatut\*\*) und einen Normallehrplan auszuarbeiten und dieselben den ersteren zugrunde zu legen.

## 2. Höhere Haushaltungs- und Sanitätscurse.

Hundert-, ja tausendfältig sind die Beziehungen und Wechselwirkungen der modernen Industrie und des Gewerbes zum Hause, enorm die in seinem Dienste stehende Production, unübersehbar die Erfindungen, Veränderungen und Neuerungen in diesem Bereiche.

Mit der in alle Schichten des Lebens eindringenden Culturarbeit, welche die Welt und die Verkehrswege der Erde zu ihrem Operationsfeld und als ihre Träger hat, ist der Proceß der Umgestaltung des alten Hausbetriebes in ganz neue Formen und in ganz veränderten

\*) Es dürfte sich dann wohl der Fall nicht mehr ereignen wie in Graz — einer Stadt mit 112.000 Einwohnern —, wo in den Jahresberichten der dortigen Hausfrauenschule stereotyp der Passus wiederkehrt, „daß eine Kochschule darum nicht eröffnet werden konnte, weil hiefür keine Mittel zur Verfügung stünden“.

\*\*) Es war dem Verfasser sehr interessant, zu einer Zeit, wo er das Manuscript der Arbeit bereits fertiggestellt hatte, das ihm bis dahin unbekannte Programm einer Haushaltungsschule in Friedland (Böhmen) zu erhalten, welches im Wesen sich mit den obigen Vorschlägen deckt und nur in mancher Hinsicht zu weitgehend sein dürfte.

Bahnen im engsten Zusammenhang. Täglich und stündlich ist diese Arbeit in stetigem, unaufhaltbarem Fortschritt begriffen; jede große Fach- oder Gewerbeausstellung, jeder Blick in ein wohl assortiertes „Küchengeschäft“, jeder Besuch einer großen Droguenhandlung, einer einschlägigen Fabrik, eines Lagermagazins u. s. w. belehrt uns über die Größe dieser Arbeitsleistung. Wie stehen nun diesen, in jedem größeren Haushalt spür- und greifbaren Wandlungen und Anforderungen das consumierende Haus und die Frau dieses Hauses, der „erste Beamte“ desselben, wie man sie genannt hat, gegenüber? — Der reine Zufall entscheidet jetzt in der Mehrzahl der Fälle über das höhere oder geringere Maß des Verständnisses der Frau für die Erfassung der eigentlichen Aufgaben, welche ihr und dem Hause gestellt sind. Zufällig wird von einer epochemachenden Erfindung Notiz genommen, zufällig wird eine wertvolle Vorrichtung, eine Verfahrensweise in den Gesichtskreis der Frau getragen. Die Erfahrung des engsten Kreises, die Empfehlung einer Firma, die Anpreisung der Reclame, die flüchtige Mittheilung einer Zeitung u. a., das sind die Wege, durch welche das Haus in Contact mit dem riesigen Wirtschaftsbereiche steht, der außer ihm liegt. Woher sollte man auch sonst, als durch reine Empirie, Kenntnis von den Dingen erlangen? Fehlt doch jedes Organ, sie zu vermitteln, fehlt es doch an der nöthigen Schulung des Geistes und des Blickes, um das Gute vom Schlechten, das Gediegene vom Schwindelhaften, das Echte vom Falschen unterscheiden zu können! Was das aber im Hausbetriebe von Millionen bedeutet, wäre wert, von praktischen Socialpolitikern untersucht und geschätzt zu werden; hängt doch nach weitgreifenden Studien derselben der Nationalwohlstand in erster Reihe von einer gesunden Wechselwirkung zwischen der Production und der Consumption, sowie von der richtigen Art der Organisierung beider Theile ab, welche sich natürlich umso dauerhafter und geregelter gestalten wird, je besser das Product dem Consumenten zu dienen geeignet ist, und je weniger die Schundware von diesem bezogen wird.

Eine förmliche Lehre, die man füglich die Technologie des Haushaltes\*) nennen könnte, ist es demnach, welche diese Mittheilung von einschlägigen Kenntnissen und Erfahrungen zu vermitteln hätte. Sie in entsprechender Form und mit sicherem Blick auf die praktischen Bedürfnisse des Hauses zu bieten und in weite Kreise zu tragen,

---

\*) „Die Hauswirtschaft ist ein der männlichen Production vollkommen ebenbürtiges Gebiet der menschlichen Arbeit, welche zwar keine Erzeugnisse, wohl aber die Arbeitskraft zu erzeugen hat.“ (Lorenz v. Stein, „Die Frau“ II., S. 336.)



wäre die Bestimmung der „Höheren Haushaltungscurse“, wie wir sie im Auge haben.

Sie müßten daher zunächst für schon mit dem Hausbetrieb und seinen Anforderungen vertraute Frauen bestimmt sein, beziehungsweise für Mädchen, welche dieser Voraussetzung zu genügen vermögen und reif genug sind, um solchen Unterweisungen mit Interesse zu folgen, also keinesfalls im Alter unter 17 Jahren.

Aber noch ein anderes umfangreiches Lebensgebiet wäre zu beachten, wo heute der Frau und dem Mädchen die Directive fehlt und das doch von einer großen Bedeutung für sie und für das Haus ist: Eine rationelle Belehrung über die hygienisch-sanitäre Seite der Einrichtungen des Hauses, beziehungsweise der Pflege seiner Angehörigen in gesunden Tagen und bei eintretenden Krankheitsfällen, namentlich auch mit Bezug auf die Kost. In einer anonym erschienenen Schrift\*) ist dieser Gedanke in schöner Weise zum Ausdruck gelangt: „Beim Anblick der Leiden zur Hilfeleistung gedrängt, ist die Frau als Schützerin der Familie auch ihr nächststehender Arzt. Ist unmittelbares Eingreifen nöthig, so muß die Frau selbst unfreiwillig den Arzt vertreten. Sie soll aber auch der die Gesundheit schützende Arzt sein. Hierin und als Pflegerin des Kranken ist die Macht der Frau so groß, daß der Familienarzt ohne ihre Mithilfe nichts zu erreichen vermag.“ — Die meisten bisher gemachten Versuche, hier Abhilfe zu schaffen, sind zu singuläre und zufällige, als daß sie einen nachhaltigen Einfluß zu üben vermöchten.\*\*\*) Das kann eben die private Thätigkeit nicht leisten: Die Aufgabe ist für sie zu groß und zu schwierig, sie verlangt eine allgemeine Lösung.\*\*\*) Diese Einrichtung muß eine stabile sein und von einem Centrum aus beeinflusst werden. Dieses sollte nach unserem Plane das „Weiblich-technische Arbeitsmuseum“ bilden, von dem unten

\*) „Die Mädchenerziehung“, Mainz, 1885, bei Diemer.

\*\*) Man hat übrigens in der jüngsten Zeit begonnen, der Sache eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. So wurden in Wien durch die „Ethische Gesellschaft“ Vorlesungen über „Kinderpflege im ersten Alter für Frauen“ veranstaltet, welche auch Anklang fanden; ferner hat die „Österr. Gesellschaft für Gesundheitspflege“ unter Mitwirkung von Universitätsdocenten über die „Hygiene des Frauenlebens“ kürzlich volksthümliche Curse in Wien eröffnet, bei welchen ein so kolossaler Andrang herrschte, daß der größte Saal der medicinischen Facultät nicht ausreichte, und die Belehrungssuchenden auf der Treppe und auf der Straße standen, ohne Einlaß finden zu können. Der Vortrag mußte wiederholt werden. Solche Zeichen geben zu denken, denn sie deuten auf ein großes Bedürfnis in der Bevölkerung.

\*\*\*) Dobert, a. a. D.

die Rede sein wird. Von ihm müßten alle Impulse ausgehen, von ihm der enge Anschluß an das Bedürfnis des Lebens, die Vermittlung der Theorie und der Praxis, die Durchbringung des ganzen Bereiches mit bereits festgestellten Resultaten der Wissenschaft, Technik und praktischen Erfahrung. Erst im Zusammenhalte mit dem über die Organisierung dieser Centralanstalt Gesagten wird auch der hier entwickelte Grundgedanke volle Klarheit gewinnen.

Eine weitere Anforderung an diese Specialcurse wäre die, daß ihre Organisation eine möglichst freie, nicht streng schulmäßige, sondern bewegliche sei; daß also auch die Absolventinnen derselben durch eigene Veranstaltungen Gelegenheit erhalten, sich über die Fortschritte und Neuerungen auf dem Gebiete des Haushaltes fortgesetzt orientieren zu können, damit nicht Einseitigkeit und Erstarrung bei Behandlung des Stoffes platzgreife.

Bei einem bestimmt begrenzten Programm, das aufzustellen natürlich die concrete Aufgabe der Durchführung der Idee bliebe, bei richtiger Anpassung des Stoffes, und unter der Voraussetzung der Gewinnung vorzüglich qualifizierter Fachkräfte (der besten, die man aufreiben kann), wäre der Erfolg und die Popularität solcher Curse gesichert. Der ganze Vortrags- und Demonstrationsstoff müßte in zwei Hauptgruppen sich gliedern: Die Haushaltung im engeren Sinne, die bei ihr hauptsächlich gebrauchten Vorrichtungen, Erfindungen, sonstigen Einrichtungen und auftretenden Bedürfnisse, überhaupt alle wichtigeren, mit ihr im Zusammenhang stehenden Bereiche; ferner die hygienisch-sanitäre Aufgabe in der Haushaltung und des Hauses überhaupt. Die Lehrkräfte müßten je nach dem Fachgebiet, ja selbst nach einzelnen Hauptdisciplinen desselben, den Kreisen der technischen Fachlehrer, der Berufstechniker, der Praktiker, der Sachverständigen der Versuchsanstalten für Lebensmittelprüfung, des ärztlichen Standes und zuletzt, aber keineswegs in letzter Linie, aus der Frauenwelt selbst entnommen werden. Der in derartig freien Cursem ermöglichte Meinungsaustausch würde sicher auch eine Fülle von Anregungen und Verbesserungen für die Production mit sich bringen.

Diese „Höheren Haushaltungs- und Sanitätscurse“, wie wir sie hier in Vorschlag bringen, würden so einzurichten sein, daß deren Frequentantinnen nur je durch drei Stunden täglich (Vor- oder Nachmittag), und zwar durch ein Jahr zu 8 Monaten Unterricht erhielten. Es könnten daher an einer Anstalt gleichzeitig Doppelcurse abgehalten werden. Die Zahl der Teilnehmerinnen, die sich eventuell wieder in Gruppen theilen würden, wäre auf 40 pro Kurs zu beschränken.

Eine gewisse allgemeine Bildung und der Nachweis der praktischen Vorkenntnisse im Haushalt müssen bei der Aufnahme vorausgesetzt werden. Würden die Kurse dementsprechend organisiert, und würde von den Besucherinnen derselben das in diesen Kreisen gewiß leicht erschwingbare Unterrichtsgeld von 20—30 K pro Monat geleistet, so würde ein sehr großer Theil des Aufwandes für diese Kurse durch die Einnahmen derselben bestritten werden können\*), so daß der Staat, dem die Lösung dieser Aufgabe hauptsächlich zufiele, hierfür keine sehr bedeutenden Lasten zu tragen hätte. Natürlich könnte ein derartiger finanzieller Effect erst dann erwartet werden, wenn solche Kurse schon einigermaßen bekannt geworden sind, und wegen ihrer Leistungen auf weitere Kreise schon eine gewisse Anziehungskraft auszuüben vermögen. Der „Haushaltungslehre“ wären bei jedem Kurse zwei, dem „Sanitätsunterricht“ eine Stunde pro Tag zu widmen, so daß für den ersteren im ganzen circa 420, für den letzteren 210, für beide 630 Stunden zur Verfügung wären. Es bestünde auch an sich gar kein Hindernis, solche Kurse mit einer „Wirtschaftsschule“ in einer Anstalt zu vereinigen; es würde diese Verbindung sogar in mancher Richtung einen großen Vortheil bieten, da man dann das praktische „Laboratorium“ unmittelbar benützen könnte.

Dadurch, daß die Kurse in der Folge keine sehr erhebliche Auslage verursachen, könnten sie überall da, wo gut qualifizierte Kräfte gewonnen werden können, leicht errichtet werden, selbstverständlich vorzugsweise in großen Städten. Sie müßten aber unter der beständigen Controle des „Arbeitsmuseums“ stehen. Eine Bürgschaft für den inneren Wert der Kurse kann ja nur dadurch gegeben werden, daß die angehende oder wirkliche Hausfrau dabei ihre Rechnung findet; demnach müßte der Unterricht vorzugsweise demonstrativ, auf praktische Vergleiche gestützt sein und allen gelehrten Ballast fernhalten. Nirgends als auf solchen Fachgebieten tritt die alte Erfahrung ja so augenscheinlich hervor, daß der Lehrer die Schule macht; er könnte hier höchst anregend, spannend und fruchtbringend wirken, aber auch bodenlose Lange-

\*) Einnahme eines Kurses:

40 Kursteilnehmerinnen à 30 K pro Monat = 1200 K, pro 8 Monate 9.600 K  
Bei einem Doppelkurs daher . . . . . 19.200 „

Ausgabe für den Doppelkurs:

Lehrerhonorar (inclusive Leitung) . . . . . 14.000 K  
Regie und Locale . . . . . 10.000 „

Zusammen . . 24.000 K  
Mehrausgabe . 4.800 „

weile um sich verbreiten. Mögen diese Kurse, falls es ihnen beschieden sein sollte, ins Leben zu treten, von Anfang an vor den Dolmetschen der letzteren bewahrt bleiben!

### Vierte Gruppe.

#### Fortbildungsschulen für Mädchen, insbesondere für Lehrmädchen.

Vielleicht nirgends sind die Schwierigkeiten, den fachlichen Unterricht in wirksamer Art zu organisieren, so bedeutend wie beim Fortbildungsunterricht für Mädchen. Auf der einen Seite steht man der an sich nur zu begreiflichen Forderung gegenüber, dem Bedürfnis der breiten Schichten der weiblichen Bevölkerung nach einer entsprechenden Weiterbildung der Mädchen nach dem volksschulpflichtigen Alter Rechnung zu tragen, und möglichst weite Kreise in dieselbe einzubeziehen, also mit großen Massen zu operieren, was die weitere Forderung in sich schließt, einen äußeren Zwang bei der Errichtung und für den Besuch solcher Schulen zu normieren; auf der anderen Seite steht die längst durch Erfahrung und Praxis erhärtete Thatsache, daß ein fachlicher Unterricht, wenn er kein Scheingebilde und keine Spielerei sein soll, die Individualisierung zur ersten Voraussetzung hat, also keine Massenunterweisung duldet, daher Zwangsmaßregeln — an sich schon unpopulär — sich bei ihm auch nicht als zweckdienlich erweisen. Das muß man sich zuerst vorhalten, wenn man in dem Wirrsal der Debatten über Zweck und Einrichtung solcher Schulen zu einiger Klarheit gelangen will.

Man hat überhaupt über das in einer Fortbildungsschule Erreichbare in weiten Kreisen ganz irrige Vorstellungen. Alles Mögliche glaubt man von diesen Schulen erwarten und ihnen auflasten zu können. Nun ist aber eine Fortbildungsschule, wie sie hier nur in Frage kommen kann, nach dem technischen und administrativen Begriff derselben eine Stundenschule, die sich den verschiedenartigsten Bedingungen (Verfügbarkeit des Locales, der Lehrkräfte, deren Qualität, Schulzeit u. s. w.) anpassen muß und nur über eine sehr beschränkte wöchentliche Unterrichtszeit verfügen kann. Wenn man also das, was für eine Reihe großer Fachgebiete als eine eigene Aufgabe von Speciallehranstalten angesehen werden muß, von der Leistung einer Fortbildungsschule erwartet, so kann selbstverständlich die Täuschung nicht ausbleiben. Das vermag die Fortbildungsschule einfach nicht zu bestreiten, und der Sache ist mit einem schön gedruckten Lehrplan allein nicht gedient.